

11. **Schützenfest** (um das Jahr 1500). Frohe Volksfeste liebte der Deutsche, bis der Jammer des dreißigjährigen Krieges dem behaglichen Wohlstande und zugleich dem Frohsinn ein Ende machte. Zu den Hauptereignissen des bürgerlichen Lebens gehörten die Schützenfeste. Zu großen derartigen Festen lud die eine Stadt oft viele andere ein; in kleinerem Umfange aber hielt fast jede für sich alljährlich ein Festschießen ab, wie es unser Bild darstellt. Vom Schießplatze in festlichem Zuge unter dem Donner der neuerfundenen Böller heimkehrend, schreitet an der Spitze der Schützengilde stattdisch der neue Schützenkönig. Eine Knabe trägt ihm die Armbrust samt dem Spanngerät, ein anderer die wohlgetroffene Scheibe, ein dritter den errungenen Ehrenpreis, einen prächtigen Silberbecher. Banner und Halskette, die Zeichen der neuen Würde, trägt der König selbst. Grühend schwingt er das Barett mit der geschlitzten Krempe gegen das befreundete ritterliche Ehepaar. Den Zug eröffnen die Stadtpfeifer; neben dem Basshorn, der Zinke und der Trommel sehen wir den beliebten Dudelsack. Hinter den Musikanten belustigt die Zuschauer durch allerlei Sprünge der Pritschenmeister mit federgeschmücktem Spighute und mit Schellen an Ärmeln und Halsband. Auf dem Schießplatze hat er seine Holzpritsche oft unsanft auf Unbotmäßige oder allzu Übermütige saufen lassen; niemand darf das dem spaßigen Hüter der ernstern Ordnung übelnehmen. Später, beim Wein, weiß er manch wichtiges Wort. Die andern Schützen mit dem Gildenfahnen folgen ihrem Könige, und lustig dreht sich hinten das junge Volk im Tanze.

12. **Deutsche Stadt im 16. Jahrhundert.** Unser Bild zeigt im Hintergrunde die romanische Hauptkirche der Stadt, den Dom. Rechts daneben erhebt sich ein Turm, wie ihn die Stadttore zu tragen pflegten. Die Wohnhäuser, zum Teil mit Erkern geziert, kehren der Straße ihre Giebel zu. Die Erker der Steingebäude tragen gotische Türmchen. Das Schnitzwerk der Holzhäuser wird oft durch lebhaftere Farben hervorgehoben. Über den freien Platz zieht ein schwerbeladener Lastwagen an einem kunstreichen, mehrarmigen Röhrbrunnen vorüber, dessen Wasser sich in ein großes, mit einem „Gänsemännchen“ geschmücktes Becken ergießt. Reisige mit langen Piken geben dem Gefährt das Geleite; sie haben auf der unsichern Landstraße die teure Ladung geschützt. Links schreiten uns Vertreter des Alten entgegen: ein Patrizier in pelzverbrämtem Mantel und ein Mönch. Auf der rechten Seite dagegen, wo im offenen Laden ein Goldschmied seine Ware feilhält, steht der protestantische Prediger im Gespräche mit einem angesehenen Kaufherrn und dessen Gattin. Zwei Landsknechte mit Federbarett, geschlitztem Wams und breiten Säuhnen, auch ein kräftiger Handwerksmeister, dessen Wort gewiß in seiner Kunst etwas gilt, hören dem „Buchführer“ zu, der ihnen vielleicht das neue Testament in deutscher Sprache anbietet oder einen schönen Holzschnitt Meisters Dürers. An dem Geländer aber hinter ihm hängt das am meisten begehrte Bild; es stellt Luther dar, den Mann des Jahrhunderts.